

MEMORANDUM

der Deutschen Krebshilfe und des Deutschen Krebsforschungszentrums ZUR KREBS-PRÄVENTIONSFORSCHUNG IN DEUTSCHLAND

Kurzfassung

Die Zahl der Krebsneuerkrankungen wird in Deutschland voraussichtlich von aktuell rund 510.000 auf rund 600.000 bis zum Jahr 2030 steigen. Gründe sind die Alterung der Bevölkerung und die weite Verbreitung insbesondere der Krebsrisikofaktoren: Rauchen, ungesunde Ernährungsweise, Übergewicht, mangelnde körperliche Aktivität, Alkoholkonsum, bestimmte Infektionen, UV-Exposition. Vermeidbare Risikofaktoren verursachen in Deutschland rund 40 Prozent aller neu auftretenden Krebserkrankungen. Entsprechend groß ist das Präventionspotenzial allein durch Lebensstilmodifikation (Primärprävention). Zudem kann die Krebsfrüherkennung (Sekundärprävention) durch eine frühere Diagnose die Heilungschancen verbessern. Dies gilt insbesondere dann, wenn die Verfahren stetig weiter optimiert werden.

Um das Präventionspotenzial voll auszuschöpfen, muss die Präventionsforschung in Deutschland systematisch gestärkt und die Krebsprävention besser im Versorgungssystem verankert werden. Das vorliegende Memorandum zeigt bestehende Defizite und die vordringlichen Handlungsfelder in der Krebsprävention auf. Zunächst die Defizite:

- Aktivitäten der Krebs-Primärprävention und Maßnahmen der Sekundärprävention sind ungenügend auf unterschiedliche Bevölkerungsgruppen, gerade auch solche mit höheren Krebsrisiken, ausgerichtet. Es fehlt an koordinierten, langfristig angelegten Informationskampagnen sowie Evaluationsforschung in deren Nachgang.
- Es mangelt an einer langfristigen, zielgerichteten Förderung der Grundlagen- und Implementationsforschung im Bereich Krebsprävention.
- Im Gesundheitsversorgungssystem ist die Krebs-Primärprävention unterrepräsentiert, es fehlen umfassende multiprofessionelle und translationale Präventionsstrukturen und der spürbare gesundheitspolitische Wille, mittels geeigneter Maßnahmen der Bevölkerung eine gesunde Lebensweise sowie die Inanspruchnahme von Krebsvorsorge zu erleichtern.

Aus den Defiziten ergeben sich folgende vier Handlungsfelder:

1. **Im Bereich Krebs-Primärprävention bedarf es der Förderung von Forschung** u.a. zu molekularen Mechanismen der Krebsentwicklung, zu Infektionen als Auslöser für Krebserkrankungen und zu individualisierter/personalisierter Prävention.

2. **In der Krebs-Sekundärprävention besteht Forschungs- und Finanzierungsbedarf** hinsichtlich der (Weiter-)Entwicklung von Methoden zur Krebs-Früherkennung, prädiktiver, diagnostischer Biomarker, neuer funktioneller Bildgebungsverfahren, des Einsatzes künstlicher Intelligenz zur Datenauswertung und Möglichkeiten der Risikoadaptierung von Früherkennungsmaßnahmen.
3. **Stärkung der Implementierungsforschung**, um Ergebnisse aus der Forschung zu Krebsprimär- und Sekundärprävention bestmöglich in das Versorgungssystem zu integrieren. Des Weiteren besteht Forschungsbedarf zur Förderung der Gesundheitskompetenz auf individueller und auf Systemebene. Hierzu ist auch eine **Stärkung der Evaluationsforschung** notwendig.
4. **Digitalisierung** kann die Qualität und Wirksamkeit einer datengesteuerten, patientenorientierten Forschung gerade im Bereich Krebsprävention und -früherkennung erhöhen.

Zur Erreichung dieser Ziele sind **rechtliche und strukturelle Rahmenbedingungen** sowie eine **Förderung interdisziplinärer und methodischer Forschung** zur Integration und Verknüpfung verschiedener Datenquellen notwendig. Dazu gehört auch die Etablierung neuer Partizipationsmodelle von Datenspenden bis hin zu bürgerwissenschaftlichen Ansätzen (Citizen Science).

Stand: Oktober 2023

Mit Unterstützung durch



Hier können Sie die
Kurzfassung des Memorandums
online lesen
> www.krebshilfe.de/memorandum-kurzfassung